

### Wir sitzen alle in einem Boot

Mit der Jubiläumsfeier auf dem Schiff am 12. Oktober hat sich die Humanushaus-Gemeinschaft – nach dem Sommerfest, der Festschrift oder dem Theaterspektakel – auf noch eine weitere Weise stimmig zum Ausdruck gebracht: « Wir sitzen alle in einem Boot ». Normalerweise sagen wir das, um auszudrücken, dass wir als Menschheit voneinander abhängig sind, dass wir eine grosse Gemeinschaft sind, wo das, was dem einen fehlt, bei einem anderen vorhanden ist, dass wir einander brauchen und dass Ungleichheit und Ungerechtigkeit nur dann Sinn machen, wenn man eben nicht das ganze Bild sieht.

Das Bild der gemeinsamen Schifffahrt bringt aber auch zum Ausdruck, dass wir gemeinsam unterwegs sind, auf einer Reise – von der Vergangenheit in die Zukunft. 50 Jahre Humanushaus ist eine lange Zeit, ein halbes Jahrhundert! Aber es sind auch noch nicht 100 Jahre – da würden sich noch andere Aufgaben stellen. Mit 50 Jahren ist man auch noch jung (oder jedenfalls sagen das Menschen, die 50 Jahre alt sind) – das Humanushaus hat noch ganz viel vor!

50 Jahre sind ein guter Anlass, sich Zeit zu nehmen: Zeit zu erinnern, zurückzuschauen – Zeit, sich zu besinnen, innezuhalten, zu sich-zu-kommen und zu sehen, was ist – und: Zeit zu neuen Anfängen, vorauszublicken.

Das Humanushaus hat in diesen 50 Jahren einen imposanten Weg zurückgelegt: Einen Weg von einer familienähnlichen Dorfgemeinschaft des geteilten Lebens, der geteilten Werte, geteilter Räume, geteilter Arbeit, geteilter Mahlzeiten, geteilter Spiritualität, ein Ort der geteilten Lebensgemeinschaft – hin zu einer Gesellschaft im Kleinen. Es ist ein Ort der Teilhabe am heutigen Leben der Gesellschaft geworden, wo es alles gibt, was es auch in der grossen Gesellschaft gibt. Ein Ort, wo auf der Grundlage der Dorfgemeinschaft ein Stück plurale Gesellschaft gelebt wird, wo Jede und Jeder anders als der Andere ist, Jede und Jeder möglichst so leben können soll, wie sie und er es wollen und wo Teilnahme und Teilhabe so versucht wird zu ermöglichen, wie es für die Beteiligten irgend geht.

Das ist eine unglaubliche Entwicklungsdynamik, eine beachtliche Leistung, die nicht von selbst geschieht – was es hierfür im Kleinen alles bedarf, um als Gemeinschaft dabei nicht auseinanderzufallen! Dass dieses Zusammen eine Realität ist, es wirklich

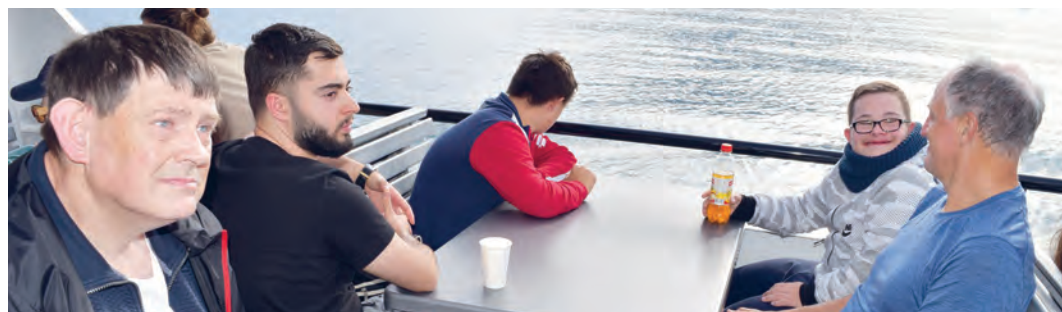
existiert, davon haben die verschiedenen Jubiläumsaktivitäten je auf ihre Weise ein beeindruckendes Zeugnis abgelegt.



Die Familie Bärswyl, Mesen und Florence geniessen zusammen die Schifffahrt.

In dieser Gemeinschaft und dieser Gesellschaft im Kleinen, die das Humanushaus heute ist, zeichnet sich auch ein Lichtstreifen von Zukunft ab: nämlich, dass das, was hier erarbeitet wird, wie hier gelebt wird, nicht nur gut für uns ist, sondern auch gut für die Welt, gut für den Planeten! Im Humanushaus werden Problemlösungen für den Umgang mit Pluralität und Heterogenität erarbeitet, wird ökologisches Denken und Wirtschaften im ganzen Kreislauf praktiziert, wird Arbeit sinnstiftend gestaltet, es werden Formen der Integration von spirituellen Perspektiven in die Lebenspraxis gelebt. Ich bin überzeugt, dass die Zukunft des Humanushaus davon geprägt sein kann, dass Menschen von uns lernen wollen: seit 50 Jahren werden da Lösungen erarbeitet für Herausforderungen der Weltgesellschaft – wie machen die das dort am Humanushaus?

Diese Entwicklung ist, meine ich, gar kein Nacheinander in Phasen, die sich ab-



Die gemeinsame Schifffahrt auf dem Thunersee bei sonnig herbstlichem Wetter und mit über 300 Teilnehmenden ergab einen würdigen Abschluss des Humanushaus-Jubiläumsjahrs.

# HUMANUSHAUS- NACHRICHTEN

Herbst 2023

## Anlässe

### Öffentliche Führungen 2024

28. Februar, 29. Mai

Jeweils 13.30 – 16.00 Uhr

Anmeldung bitte an: 031 838 11 24 oder  
sozialdienst@humanushaus.ch

### Instrumentenbau Langenthal

Tag der offenen Tür

Samstag, 9. Dezember 2023,

10.00–22.00 Uhr

### Hannah Chaja & Sadio Cissokho

Cello, Kora und Gesang

Freitag, 15. Dezember 2023, 19.30 Uhr

### Colibri

Neo-Folk und World-Pop

Freitag, 26. Januar 2024, 19.30 Uhr

### Von Isis zu Maria

Eine musikalische Friedensreise

Freitag, 16. Februar 2024, 19.30 Uhr

### Seminar mit Hartwig Volbehr

Übungen zur Schulung der Aufmerksamkeit, der Wahrnehmung und des Erlebens der inneren Stille

Freitag, 1. März 2024, 18.00–21.30 Uhr

Samstag, 2. März 2024, 9.30–18.30 Uhr

### Die schöne Müllerin

Inklusives Eurythmie-Ensemble der

Gemeinschaft Altenschlirf Deutschland

Samstag, 23. März 2024, 16.30 Uhr

Detaillierte Informationen  
betreffend unseren Anlässen finden  
Sie auf [www.humanushaus.ch](http://www.humanushaus.ch)

lösen, sondern vielleicht eher ein Dreiklang, bei dem manche Töne mal mehr, manche mal weniger in den Vordergrund treten. Das Humanushaus, ein Dreiklang: in dem ich Gemeinschaft finde, wie ich sie suche und brauche; in dem ich Teilhabe an der Gesellschaft und dem Leben des 21. Jahrhunderts finde; in dem ich Mitwirken kann an guten Lösungen für den Planeten, die Menschheit.

In diesem Sinne finde ich es eine passende Metapher: 50 Jahre Humanushaus auch so zu feiern, das wir «alle in einem Boot sitzen». Dass dies möglich ist, dafür möchte ich allen Beteiligten danken. – Doch wer soll da eigentlich wem danken? Wenn ich darüber nachdenke, wem hier eigentlich Dank gebührt, dann komme ich zu noch etwas, was das Humanushaus auszeichnet: Jede und Jeder dankt hier zurecht Jedem und Jeder. – Die Humanushaus-Gemeinschaft: ein grosser Klang des Dankens, des Empfangens und Schenkens!

Robin Schmidt  
Vizepräsident Stiftungsrat



Livia, Cem, Thorsten und Regula – happy on board!

## 10 Jahre Kitaland GmbH – Fairmade für Kinder



**Am 11. November 2013 ist die Gründung der Kitaland GmbH erfolgt. Auf Initiative von Cecilia Scheidegger, der damaligen Leiterin des Laden & Café, und mit Unterstützung des WaS, Werkstättenverbund anthroposophische Sozialtherapie, hat diese Entwicklung begonnen. Auslöser war die Nachfrage im Laden nach Spielgeräten und Einrichtungen für Kitas.**

Der Zweck der Firma ist in den Statuten folgendermassen festgehalten:

*Die Gesellschaft schafft und erhält als gemeinnützige Organisation direkt und indirekt durch ihre Tätigkeit Arbeitsaufträge und Arbeitsplätze für Menschen mit einer Behinderung in den entsprechenden, vorrangig gemeinnützigen, Zuliefer-, oder Produktionsbetrieben. Sie bezweckt dies durch Entwicklung, die Planung, den Handel und den Vertrieb von Möbeln, Einrichtungen, Spielwaren und entsprechenden Accessoires zum Einsatz vornehmlich in Kindertagesstätten, Kindergärten, Spielgruppen etc.*

Rüttihubelbad, Stöckenweid, Zürcher Eingliederung und Humanushaus wurden Gesellschafter und legten enthusiastisch los: Ein Katalog aus den Produkten sozialer Einrichtungen wurde erstellt, ebenso Homepage, Webshop, Buchhaltung etc. ... Humanushaus übernahm Administration und Vertrieb, Stöckenweid richtete mit der Zeit eine zweite Geschäftsstelle für den Grossraum Zürich ein. Vieles musste und wurde erledigt – auch mit Hilfe von Praktikanten und viel Herzblut aller Beteiligten. Der Sympathiefaktor war von Anfang an hoch, die Aufmerksamkeit auch: Nur die Umsätze nicht.

In der Planung gingen wir davon aus, das die Verbindung zwischen zwei «sozialen Segmenten» Attraktion und Kriterium für Kaufentscheide sein würden. Mussten dann aber lernen, dass Kitas und Kindergärten einerseits mit engen Budgets leben müssen, Neubauprojekte oft einen langen Vorlauf von drei bis fünf Jahren haben und die Entscheidungsstrukturen zwischen Bauherrschaft

(Eigentümer oder Gemeinde), Erzieherinnen und Architekten changieren.

Wir hatten viel Glück und Freude und durften und dürfen schöne Aufträge realisieren: Von der Komplett Einrichtung bis zur Einzelbestellung von Privatpersonen.

Bald realisierten wir aber auch, dass Marketing, Werbung und Vertrieb Zeit, noch mehr Geld und Engagement benötigen: Das war in diesem Umfang nicht eingeplant und damit auch nicht finanziert. Versucht wurde vieles, auch finanziell wurde uns immer wieder geholfen. Immerhin konnten in den zehn Jahren für einige hunderttausend Franken Aufträge in den Werkstätten realisiert werden.

Allerdings wurde dann deutlich, dass die gewünschte Eigendynamik einer eigenen GmbH mit den Strukturen und Prozessen der Gesellschafter-Institutionen doch nicht ganz zusammenpasst. Daher haben sich nun Stöckenweid und Humanushaus entschlossen (Rüttihubelbad war schon früher ausgestiegen), ihre Anteile an die Zürcher Eingliederung zu einem symbolischen Preis zu verkaufen, damit die Marke erhalten bleibt und die Produkte als Kitaland unter den Fittichen des VZE weitergeführt werden kann. Nun allerdings intern.

Somit ist das Jubiläum auch ein Ende. Humanushaus und andere werden weiterhin an VZE/Kitaland Produkte liefern und zusammenarbeiten, aber die Kitaland GmbH als Gemeinschaftsprojekt ist per 31. Dezember 2023 Geschichte.

Rainer Menzel  
(zeitweise Geschäftsführer Kitaland GmbH)



Der Spielständer, ein Klassiker von Anfang an.

## Verein Freundeskreis Humanushaus



Ein feines Mittagessen als Dank für den Einsatz.

### Liebe Leserinnen und Leser

#### Sommerfest: Humi Jubi Duuu!

Das Jubiläumsjahr war in vollem Gange, als bei schönstem Wetter am 17. Juni das Sommerfest über die Bühne ging. Von 11 bis 21 Uhr fanden viele Besucher und Besucherinnen den Weg ins Humanushaus und auch zum Glücksfischen-Stand des Vereins Freundeskreis. 603 Säckli wurden aus dem Teich gefischt und voller Spannung aufgemacht. Dieses grosse Interesse bestärkt uns, das Angebot weiterzuführen. Wenn jemand fürs nächste Sommerfest Fischli beisteuern kann, nehmen wir sie sehr gerne entgegen. Vielen Dank allen Helfer und Helferinnen für das Vorbereiten und für die Betreuung des Standes in diesem Jahr!

#### Arbeitstag: Welche Ehre!

Am Arbeitstag vom 5. September wurden wir Flickfrauen angefragt, ob wir nach sechs Aufführungen des Theaterspektakels die Kostüme der Schauspieler und Schauspielerinnen überarbeiten könnten. Mit Freude machten wir uns an die Arbeit. Solche Roben liegen sonst nicht unter unseren Nähmaschinen. Wir sind aber weiterhin sehr motiviert,

Kleider der Bewohner und Bewohnerinnen zu flicken. Wer gerne auch dabei wäre, ist herzlich eingeladen. Die Daten der Arbeitstage finden sich auf der Homepage des Humanushaus unter: Über uns, Freundeskreis, und auf der letzten Seite der Humanushaus Nachrichten.

#### Bazargruppe: Der Bazar naht!

Die Bazargruppe freut sich, wieder schönes Handwerk für den Stand des Freundeskreis am Weihnachtsmarkt in Empfang zu nehmen und mit Preisen zu versehen. Vielen Dank für eure Beiträge!

#### Ausflug: 50 Jahre Humi!

Bei schönstem Wetter durften wir den 50. Geburtstag des Humanushaus auf einer Extrafahrt auf dem Thunersee feiern. Die Bewohnenden, Mitarbeitenden, Eltern, Beistände, der Stiftungsrat, alle an den Jubiläumsaktivitäten Beteiligten und Gäste genossen das gemütliche Beisammensein auf dem Schiff vor der wunderschönen Kulisse rund um den See. Vorher waren die aktiven Freundeskreismitglieder und freiwillig Mitarbeitende zum Mittagessen eingeladen. Im Ristorante Rialto in Thun liessen wir uns auf der Terrasse verwöhnen und schätzten die Möglichkeit zum Austausch sehr. Vielen Dank!

#### Mitgliederversammlung: Wieder grosse Spenden!

Die 48. Mitgliederversammlung des Vereins Freundeskreis Humanushaus fand am 9. September 2023 um 13 Uhr vor dem Angehörigentag statt, der dieses Jahr als Halbtagesveranstaltung geplant war.

Der Vorstand freute sich, dieses Jahr aus den Mitgliederbeiträgen und Spenden dem Humanushaus Fr. 23 000.– zur Verfügung stellen zu können. Rainer Menzel wünschte sich folgende Verteilung der Mittel:

**CHF 5000.– Kulturfonds**

**CHF 13 000.– Jubiläum**

**CHF 5000.– Dörflerfonds**

Die Mitgliederversammlung folgte seinem Antrag und so darf der Freundeskreis stolz sein, wieder einen grossen Beitrag zum Wohle der Bewohner und Bewohnerinnen zu leisten.

Vielen Dank allen Mitgliedern, Spendern und Spenderinnen für die grosszügige finanzielle Unterstützung!

Ein grosses Merci auch allen, die sich aktiv beteiligen am Arbeitstag, bei der Bazargruppe oder die auch im Hintergrund tätig sind. Mit vielen helfenden Händen können wir so viel erreichen und das macht Freude.

Die Unterlagen zur Mitgliederversammlung wie Jahresbericht, Jahresrechnung und Protokoll finden Sie wie gewohnt auf der Homepage des Humanushaus unter Freundeskreis. Wer die Unterlagen lieber auf Papier hätte, kann sich gerne bei mir melden.

Wenn Sie Fragen oder Anregungen haben, freue ich mich auf Ihre Kontaktaufnahme. Wir heissen auch gerne neue aktive Mitglieder willkommen.

*Denise Denecke*

*Präsidentin Verein Freundeskreis Humanushaus*

*Tel. 078 708 33 82*

*freundeskreis@humanushaus.ch*

## Nachruf

Am 3. Oktober 2023 ist nun auch Samuel Wenger von uns gegangen und seiner Frau Beatrice gefolgt. Sämi war für den Freundeskreis viele Jahre als Sekretär tätig und nach seiner Pensionierung lange Zeit an den Arbeitstagen mit dabei. Wir werden Samuel ein ehrendes Andenken bewahren.



## Denkraum

### Der Mensch wird am DU zum ICH (Zitat von Martin Buber)

**Liebe Lesende, was bedeutet für sie der Begriff SELBST? Wie füllen sie den Begriff BESTIMMUNG? Können sie die Begriffe miteinander verbinden? Offenbaren sich in diesem, neuen Kontext neue Dimensionen? Mitunter sogar etwas ganz Neues, etwas, was sie zuvor noch nicht gesehen haben?**

Diesen Fragen sind wir im vergangenen Denkraum am 1. September 2023 nachgegangen. Begleitet von der schönen Atmosphäre des gleichzeitig aufgeführten Theaters haben wir uns gemeinsam auf eine philosophische Suche begeben.

Der Baron auf den Bäumen konnte sein Leben auf dem Bäumen durch die Unterstützung seiner Liebsten führen. Wurde durch das DU zum ICH. Gleichzeitig inspirierte er seine Gegenüber und auch sie wurden durch sein an sie geschenktes DU zum ICH. Konnten wachsen, vielleicht sogar selber ihre aristokratische Weltsicht hinterfragen.

Mit der Methode der Dialogischen Intelligenz suchten wir nach Neuem, Unentdecktem. Der Dialog möchte, konträr zu der Debatte Inhalte vereinen mehr noch erweitern, neues kreieren, entstehen lassen.

Der Denkraum hat das Ziel einen Bereichs- und Interessenübergreifenden Gesprächsraum zur Verfügung zu stellen welcher einen bereichernden Austausch untereinander ermöglicht. Dies soll eine breite Betrachtungsweise ermöglichen und dadurch neue Perspektiven eröffnen. Er bildet ein offenes Gefäss für alle interessierten Menschen. Im Denkraum können aktuelle Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung, der Zukunft der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Humanushaus und des sozialen Zusammenlebens bewegt werden.

Ihr seid herzlich eingeladen am kommenden Denkraum am 1. März 2024 um 19.00 Uhr im PH-Saal teilzunehmen.

*Für das Initiativgruppe*

*Claudio Eyer*

**Der Denkraum findet jeweils am 1. März und am 1. September statt.**



### Der dankbare Blick zurück

**Feiert man Geburtstag, stellt dies immer eine Zäsur in der Biographie dar, ein Anlass, bei dem sich viele Menschen oft grundsätzliche Fragen stellen. Die Vergangenheit trifft die Zukunft in der Gegenwart, der Geburtstag ist der Tag, wo dies am offensichtlichsten wird.**

Einen Geburtstag zu feiern, bedeutet nicht immer nur eitel Freude, sondern ist ein Innehalten, um die Vergangenheit Revue passieren zu lassen, sich aber auch Fragen im Zusammenhang mit der Zukunft zu stellen. Das Wichtigste ist aber sicher, sich in der Gegenwart zu freuen und feiern zu lassen. Das Zusammenführen dieser drei Perspektiven ist den Mitarbeitenden des Humanushauses in überzeugender Weise gelungen.

Als Besucher konnte ich die verschiedenen Festlichkeiten und Anlässe nur beschränkt wahrnehmen, ich greife daher nur einzelne heraus.

Die schön gestaltete Festschrift «Der Mensch wird nur unter Menschen ein Mensch» beleuchtet die Geschichte des Ortes, auf dem das Humanushaus seit fünfzig Jahren seine Wirksamkeit entfaltet. Die Darstellung umfasst einen Zeitraum von dreihundert Jahren, die Geschichte der Örtlichkeit und der Gebäude ist beeindruckend und sicher bis heute prägend. Ein respektvoller Blick zurück verbunden mit der Dankbarkeit, an diesem Ort wirken zu können.

Das Theater im Sommer hat in begeisternder Weise die Vergangenheit mit in die Vorführung eingebaut, dem Reiz der Kulisse des Friedhofes und des «Schlosses» konnte man sich nicht entziehen. Ich erlebte diese Örtlichkeiten als einen stimmigen Teil der ausgezeichneten Inszenierung. Die Begeisterung aller – Aktive und Zuschauerinnen und Zuschauer – war nach der Aufführung spürbar, die grandiose Leistung aller Beteiligten wurde gewürdigt. Die zeitgemässe Inszenierung mit vielen Höhepunkten konnte restlos

überzeugen, die Grenze zwischen Menschen mit und ohne Behinderung war nicht mehr wahrnehmbar.

Zukunftsfragen werden mehr intern bewegt, sie spielten in diesem Jubiläumsjahr eine wichtige Rolle. Hier durfte ich als Stiftungsrat erleben, wie sorgsam die Verantwortlichen sich mit den herausfordernden Fragen, die sich in der Zukunft stellen, auseinandersetzen.

Den Mitarbeitenden des Humanushauses ist es gelungen, in diesem Jahr Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in eine lebendige und fruchtbare Beziehung zu bringen. So konnten sie zeigen, wie aus der Vergangenheit Kräfte für die Zukunft geschöpft und gleichzeitig die aktuellen Aufgaben engagiert wahrgenommen werden können.

Die wunderbare Schifffahrt von Bewohnerinnen und Bewohnern, Freunden, Angehörigen und Mitarbeitenden bei bestem Wetter auf dem Thunersee war ein würdiger Abschluss. Jung und alt, Menschen mit und ohne Behinderung alle auf dem gleichen Boot, ein wunderbares und vor allem zeitgemässes Bild.

*Andreas Fischer  
Stiftungsrat*

Die Festschrift ist nur im Humanushaus erhältlich



## Fortsetzungsroman

### Schatten über Beitenwil 3. und letzter Teil

#### Was bisher geschah

1. Teil (Humanushaus Nachrichten Frühling 2023): Winter 1728 im eiskalten Mitholz, Vogtei Wimmis: Albert Zbinden konnte es nicht mehr ertragen, seine Familie dem Hungertod auszusetzen. Der sonst Gottesfürchtige stahl im Speicher der Gemeinde Korn und wurde gefasst. Eingesperrt im Kerker vom Schloss Wimmis wartete er auf sein Todesurteil. Der listige, falsche Landvogt aber bot ihm die Freiheit, wenn er einen schrecklichen Auftrag annähme. Um die Familie zu retten, ging er darauf ein, in der Hoffnung Gott möge ihm verzeihen.

2. Teil (Nachrichten Sommer 2023): Albert Zbinden brachte der Familie den Blutzoll vom Landvogt nach Hause. Damit konnten sie überleben. Danach hatte er sich von seinen Lieben verabschiedet und machte sich auf den Weg nach Beitenwil seinen Auftrag zu erfüllen. Nur seine geliebte Frau kannte die Wahrheit.

Die Campagne (Schloss) Beitenwil wurde durch die Familie Wurstemberger im Jahr 1723 erbaut und bezogen. Rudolph Wurstemberger war hingegen Landvogt von Aarwangen, hatte also eine Distanz zu Beitenwil, die ihm sehr gelegen kam, da seine Geschäfte manchmal dubios waren. Seiner attraktiven Gemahlin war es auch nicht unliebsam, wenn er nicht immer Zuhause war...

Der zweite Teil endet mit der Situation, dass Wurstemberger sich verabschiedet und nach Aarwangen reist, um nach ein paar Tagen zurückzukommen.

**3. und letzter Teil:** Bevor das milde Morgenlicht die Landschaft durch den Nebel erkennbar machte, war Albert bereits weit weg von Mitholz. Er mied die folgenden Dörfer bis er nach Thun gelangte. Dort würde er nicht so leicht durchkommen, denn Thun war gut bewacht und bei dieser Kälte streiften die Soldaten oft durch die Wälder, um sich aufzuwärmen, oder die Flinte gegen ein Reh zu richten. Die Tarnung als Landstreicher war aber gelungen. Er wurde gemieden, ja sogar weggeschucht. Die Angst der Stadtbevölkerung vor einer weiteren Pest war zu gross.

Albert ging der Aare entlang. Am Fluss war es etwas milder, obschon das eher ruhige Gewässer zum Teil in Ufernähe gefroren war. Er ging ohne Eile. Die Gedanken an die nächsten Stunden lasteten schwer auf ihm. Kurz vor der Dämmerung erreichte er

Rubigen. Dieser Weg war ihm geläufig. Jetzt aber musste Albert das Pergament entrollen, welches ihm der Landvogt mitgegeben hatte. Die Zeichnung war einfach und verständlich. Die wenigen Bauernhöfe, der kleine Bach, das schmucke Schlösschen und bedeutend weiter entfernt das grössere Dorf Worb.

Zeitlich hatte der Tyrann von Wimmis alles gut vorbereitet. Der Vollmond und der reflektierende Schnee sorgten für ein gutes Erkennen der Landschaft. Albert würde lange in der Kälte ausharren müssen, denn bis der Wirt der Gaststätte, die leicht oberhalb des Weges nach Worb lag, die letzten Zecher hinausgeworfen hatte, konnte es weit nach Mitternacht werden. Wurstemberger würde aber am Donnerstag bestimmt da sein. Aus Aarwangen kommend, reiste er jeweils am Mittag ab, um das Wochenende in seinem geliebten Beytenwyl zu verbringen. Es entsprach einer Gewohnheit, dass der Kutscher ihn jeweils in der Gaststätte auslud.

Dies war dem Vogt von Wimmis natürlich auch bekannt und Teil seines Plans. Wurstemberger war kein Trinker. So kurz vor dem eigenen Schloss, müde und froh, wohlbehalten daheim zu sein, gönnte er sich aber in der geselligen Runde doch einige Gläser des dunklen Waadtländer Roten. Das Gesinde vom Schloss pflegte nicht in der Pinte einzukehren, so dass er sich auch nicht besonders höflich aufführen musste.

Etwas weiter unterhalb verharrte Albert hinter einem Busch, genügend weit weg vom Schloss, da er auf keinen Fall Hunde wecken durfte. Endlich ging das Gejohle vor dem Wirtshaus los. Der massige Wirt hatte für heute Schluss befohlen. Die Männer stritten und scherzten noch auf dem Vorplatz und gingen danach eigene Wege.

Albert erkannte Wurstemberger nur schattenhaft. Er kam aber unaufhaltsam näher und vor allem er war allein.

Dies war entscheidend um seinen Auftrag ausführen zu können. Wurstemberger musste allein sein, sonst hätte Albert sein Werk verschieben müssen.

Der Weg war gefroren. Wurstemberger ging an einem Stock, um nicht zu stürzen.

Jetzt ging alles ganz schnell. Hundertmal im geplagten Hirn von Zbinden durchgespielt. Trotz steifen Gliedern, rasch und sicher, griff der starke Bert an. Frontal zu Wurstemberger gekehrt, Beine unter dem Körper wegziehen, so dass der Überraschte lautlos auf den Rücken fiel. Albert wendete den Verblüfften, brach ihm mit einem schweren Stein das Genick und legte den Körper so hin, dass die Ursache der Verletzung durch einen Bordstein gedeutet werden würde. Der Auftrag war damit erfüllt, aber mit Grauen wurde ihm wiederholt bewusst, dass er grosse Schuld auf sich geladen hatte.

Nichts regte sich. Eine lautlose Nacht. Albert schlotterte am ganzen Leib. Er konnte sich kaum mehr halten, möchte sterben, bereute alles tausend Mal. Betete zu Gott und wünschte bestraft zu werden.

Trotz dieser Verzweiflung griff er in den Rock von Wurstemberger, ahnend was er da finden würde. Die gewölbte Schnapsflasche war noch voll. Albert konnte nicht widerstehen. Gierig liess er den Inhalt die Kehle runterfliessen. Einen kleinen Rest leerte er be-

wusst über den Kragen des Toten und drückte ihm die Flasche in die Hand.

Jetzt galt nur noch eines: Möglichst rasch weit weg von hier und vor allem zurück zu seiner Familie.

Die Verzweiflung kroch in ihm hoch. Der Schnaps lähmte seine Bewegungen, so dass Albert ins Straucheln kam und das Gefälle zum nahen Bach liess ihn stürzen. Er versuchte noch mit letzter Kraft dem eisigen Wasser zu entrinnen ...

Am folgenden Morgen früh wurde der leblose Wurstemberger von einem Knecht entdeckt. Sofort stürzte er aufgebracht ins Schloss und berichtete über das Gesehene. Alles nahm jetzt seinen Lauf. Die Schlossherrschaft war entsetzt über den Unfall. Der Worber Schultheiss übernahm die Untersuchung, die aber rasch abgeschlossen wurde. Die Aussagen des Wirtes, die leere Flasche in den Händen des Gestürzten und die unwegsame Strasse erklärten die traurige Situation.

Schon gegen Mittag begann es an diesem unseligen Tag zu schneien. Nach zwei Tagen erhellte sich der Himmel und Beytenwyl lag unter einer dicken Schneeschicht, die noch lange Zeit als einmalig beschrieben wurde.

Elsa Zbinden, die geliebte Frau von Albert, zurückgelassen mit ihren sechs Kindern, wartete noch ein paar Tage, im schrecklichen Ahnen, dass sie ihren Albert verloren hatte. Im Dorf gab man sich damit zufrieden, gehört zu haben, dass Albert auf der Suche nach Arbeit verschollen blieb.

Die nächsten drei Monate waren von eisiger Kälte und grossen Schneefällen geprägt. Beytenwyl wurde weiträumig gemieden, besonders nachdem Holzfäller Spuren von Bärenatzen in der Gegend entdeckt hatten.

Erst Mitte März, nach der grossen Schneeschmelze, fanden Tagelöhner unterhalb vom Schloss, am sogenannten «Schwarzen Bach» einen Ertrunkenen in lumpigen Kleidern. Sie beeilten sich, diesen rasch zu vergraben, da dessen Körper einen furchterregenden Anblick bot.

Veronica Katharina Wurstemberger trug ein Jahr lang Schwarz und liess keinen Besuch zu. Danach wurde das Schloss Beytenwyl wieder zu einem gefragten Treffen für Offiziere, Würdenträger, adlige Damen und Landvögte. Einer war sehr hartnäckig bemüht, der Witwe einen Heiratsantrag zu unterbreiten. Der Landvogt von Wimmis, Jakob von Greyerz. Die attraktive Witwe Wurstemberger blieb aber abweisend und genoss bis ins recht hohe Alter von 76 Jahren die Freiheit einer unabhängigen Frau, nicht zuletzt, da sie finanziell nicht darben musste.

Zurück nach Mitholz: Elsa Zbinden war eine kluge Frau. Sie versteckte die 2000 Pfund sehr gut und brauchte immer nur einen kleinen Teil davon, um Essen zu besorgen, damit die Familie durchkam. Nach drei Jahren waren die Kinder bis auf die zwei Kleinsten alle in die Fremde gezogen. Jedem übergab sie einen guten Teil des unseligen Geldes mit auf die Reise. Wie auch Albert, verliess sie eines Morgens mit den noch verbleibenden Kindern nach einer Winternacht im Morgenrauen das Haus und bestieg am Vormittag in Thun eine Kutsche.

Am gleichen Tag preschten Pferde mit Soldaten nach Mitholz, angeführt vom Land-

vogt von Greyerz. Sie stürmten das Haus von Zbindens und zündeten es danach an. Von Greyerz war wegen seinem aufwendigen Leben in arge Geldnot geraten und erhoffte sich im Haus von Zbindens etwas von seinem Geld zu finden. Er bekam wegen dieser eigennützigen Tat einen scharfen Verweis aus Bern, wurde vom Kerker verschont, aber seines Amtes enthoben. Er verstarb kurz darauf an einer Blutvergiftung, verursacht durch einen Hundebiss, geschehen in Wimmis, als er als Mittelloser versucht hatte, im Städtchen nochmals in sein Amtshaus einzudringen.



Wappen der Familie von Wurstemberger

Aus der Geschichte über Beitemwil ist nur eines in Erinnerung geblieben: Das «von Wurstemberger» Familienwappen («von» wurde den Wurstembergers erst 1861 zugesprochen) zeigt uns einen Bären auf dem Kopf des damaligen Gebieters.

Daraus hat sich das Sprichwort gebildet, welches bis heute noch gebraucht wird: «Lass Dir keinen Bären aufbinden» (Bedeutung: Niemand kann einen Bären tragen bzw. sich aufbinden lassen, ohne dass er es merkt).

Jürg Minder  
Der Beitemwiler Archivar

## So ein Theater

Schon seit Jahren hatte ich jeweils ein Kribbeln verspürt, wenn ich vor der Hauptfassade des Schloss Beitenwil stand, oder durch die Zufahrt darauf zukam. Wir erlauben uns, es in diesem Zusammenhang doch «Schloss» zu nennen, ob schon es historisch korrekt eine «Campagne» darstellt. Immer wieder kamen Gedanken hoch, dass hier irgendwann ein Schauspiel stattfinden sollte. Ich sah dabei Hofdamen, Kutschen, Landvögte, Mägde, Knechte, Barone, Stiefmütter, Räuber, Bettler, Prinzessinnen, um nur einen kleinen Teil zu nennen.

Vor über drei Jahren durfte ich mich damit beschäftigen, Vorschläge zu machen zum 50-jährigen Jubiläum vom Humanushaus, im Jahr 2023.

Rasch wurde dabei erkannt, dass unser Schloss, erbaut im Herbst 1723, ebenfalls eine gerade Zahl von Jahren feiern könnte. So entstand schon relativ früh das Motto: «50 Jahre Humanushaus – 300 Jahre Schloss Beitenwil».

Nun liessen wir vorerst das Ganze ruhen. Eine kleine Gruppe hatte sich aber regelmässig zusammengesetzt, um Aktivitäten und Veranstaltungen zu planen, welche in diesem Jubeljahr stattfinden könnten.

Meine Ideen für ein «Schloss Fest Spiel» haben mich inspiriert, eine Geschichte niederzuschreiben, die sich über die Jahrhunderte der gesamten Zeit erstrecken würde. Ein namhafter Regisseur wurde gefunden, der dies verwirklichen sollte. Die Arbeiten dazu waren schon im Gange, als die neue Situation mit der Coronaepidemie das Projekt lähmte und der Spielleiter sich zurückzog. Somit waren wir im Frühjahr 2021 wieder ganz am Anfang und mussten wieder von Null an beginnen.

Durch Verkettungen von Zufällen (sofern es diese gibt?) stiessen wir auf die Berner Theatergruppe «VOR ORT», welche sich zuerst zaghaft und danach mit Begeisterung auf das Wagnis einlassen wollte. Schon lange war es deren Wunsch, durch das Prinzip des ortsassziativen Theaters das Stück «Der Baron auf den Bäumen», im Original «Il barone rampante» von Italo Calvino umzusetzen. Das Humanushaus-Areal passte wunderbar.

Nach dem Lesen des Buches hatte ich nur noch Kopfschütteln übrig. Es war mir ein Rätsel, wie eine so verstrickte, unmögliche Geschichte auf unserem Gelände aufgeführt werden sollte.

Umso mehr, oder Nichtsdestotrotz, liessen wir uns begeistern, das Spektakel vollumfänglich zu unterstützen. Der Umfang des Projektes wurde nun in allen Bereichen des Humanushaus mitgeteilt. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, dass es zu Einschränkungen und Mehraufwand kommen werde. Gewisse Bedenken wurden dabei geäussert, aber im Grossen und Ganzen stand die Gemeinschaft hinter dem Vorhaben. Nebst den Werkstätten und Wohngemeinschaften mussten auch all die Helfenden im Hintergrund über ihre Einbettung informiert werden.

Ebenfalls das ganze Küchen- und Hauswirtschaftsteam gab grünes Licht, das umfangreiche Gastroangebot zu verwirklichen. Anfangs 2022 wurden die Verträge unterschrieben und es konnte losgehen. Unsere Bedingung, dass möglichst viele Bewohnende und Mitarbeitende des Humanushaus einbezogen würden, war für die Verantwortlichen der Profigruppe eine Selbstverständlichkeit. Dies haben sie auch vorbildhaft verwirklicht. Immer wieder haben wir den liebevollen, geduldigen Umgang mit all den Beteiligten bewundert. Es ist eine Tatsache, dass eine Theaterproduktion zusammen mit Laien und Profis nicht immer einfach sein kann. Die Gruppe «VOR ORT» hat auch nicht spielerisch dominiert, sondern einem jeden eine würdevolle Rolle angepasst. Nun im Zeitraffer was danach geschah:

- Informationen über das Projekt und Umfrage wer mitspielen, oder mithelfen möchte.
- Beginn der Workshops ab Herbst 2022: Hier wurde unverbindlich und ohne Druck Theater gespielt, um herauszufinden wo die Einzelnen ihre Talente entfalten könnten.
- Winter/Frühjahr 2023: Nach etlichen Abgängen der Spielenden bildete sich ein fester Kern von begeisterten Menschen, die sich verpflichteten, durchzuhalten.
- Bis Sommerferien 2023: Szenenproben im Saal wie auch bereits im Gelände. Aufbau der Bühnenbilder, Bestimmen der Kostüme und tausend anderes mehr.
- Nach den Sommerferien: Intensives Üben mit Hochdruck. Unsicherheiten, Stress, Tränen und Trösten und Zureden gehören zur Tagesordnung.
- Nach nicht immer ganz geglückten Hauptproben war es endlich soweit: Premiere am 23. August 2023 unter traumhaftem Himmel.
- 12 Vorstellungen folgten – ohne Ausfälle, Unfälle und nur mit kleinen Pannen, «Hänger» oder sonstigen Vorfällen, die die Regie zum Schwitzen gebracht hätte.
- Und bereits ist es Geschichte: Darniere am Samstag 16. August 2023 mit einer grossartigen Party nach der Vorstellung.
- Grosse Genugtuung von uns allen. Keine Vorstellung musste abgesagt werden. Elf Vorstellungen ausverkauft, 2625 Besuchende haben das Stück gesehen.
- Mit grosser Eile folgte der Abbau. Bei einigen kam Wehmut auf ... schon ist alles vorbei.

## Nachgedanken

Es könnten nun seitenlange Geschichten und Episoden erzählt werden, die sich in der langen Zeit ereignet hatten. Auch Tiefpunkte und Bedenken über das ganze Vorhaben gehörten immer wieder dazu. Dies ist aber auch nichts Aussergewöhnliches bei einem so grossen Projekt. Die Anspannungen in den letzten Wochen seitens uns Veranstaltenden waren sehr gross. Kommt das Stück an? Haben wir genügend Besuchende damit es keinen grossen Verlust gibt? Wie werden die Rückmeldungen ausfallen? Und dann immer wieder ... das Wetter?

## Dank

Es ist immer schwierig einen Dank auszusprechen und dabei auf eine «Rangliste» zu verzichten. Es wurde sehr viel geleistet und überaus viel Herzblut gegenüber der Sache entgegengebracht. Die Meisten stehen dabei nicht im Scheinwerferlicht und erhalten keinen Applaus. Bevor dieser aber kommen konnte, waren hunderte von Stunden notwendig in ganz verschiedenen Sparten und Funktionen.

## Allen gebührt daher ein ganz herzliches Dankeschön!

Ebenfalls gilt dies für die Gesamtleitung und den Stiftungsrat, welche das Risiko für die gewagte Finanzierung getragen haben.

## Schluss und Ausblick

Mit dem Jahresende ist auch unser Jubiläum Vergangenheit. Es wurde einiges geboten in diesem Jahr. Mein Bericht beschreibt nur einen Teil davon. Viel Arbeit und Aufwand wurde auch für die Komposition geleistet, die ebenfalls mit grossem Applaus verdankt wurde. Für die Festschrift haben sich ebenfalls viele Menschen engagiert.

Dies alles ist nur möglich, wenn der Wille da ist, dass andere rundum ebenfalls am selben Strick ziehen. Es ist nicht selbstverständlich, dass dies heute immer noch möglich ist, nebst dem Beruf, der uns vollumfänglich fordert.

Trotzdem ist es von grosser Bedeutung, dass solche Besonderheiten ihren Platz finden. Streichen wir dies aus rationellen Gründen, könnte der Alltag immer wie flacher werden.

Es wird wohl in nächster Zeit ruhiger in unserem Betrieb. Gönnen wir uns diese Ruhe während der kommenden dunklen Jahreszeit. Ja, und sollte in einem Kopf eine Idee eingestrichelt sein, dann lässt diese nicht ruhen ... könnte ja sein ... dass schon bald?

## «Tutto bene finisce bene.»

*Im Namen der Organisierenden, Jürg Minder*







Humanusbaus und VOR ORT: Baron auf den Bäumen, 2023



## Stimmen zum Theater

«Oooh, schön! Also ich kann da nur sagen; magisch, berührend, zauberhaft, erfüllend. Eine bereichernde Erfahrung mit unseren Bewohnenden und eine blühende Abwechslung zum doch eher trockenen Büroalltag!

«Ich habe schöne Gefühle, wenn ich ans Theater denke, unvergesslich! Oh und das Räuberische hat mir so gefallen. Es fehlt mir sehr! Ich habe immer noch ein völlig anderes Bild im Kopf vom Rosengarten als dass er jetzt ist.»

«Mega fröid gha, Immer gärn gspielt!»

«Da hat einfach alles gestimmt, inklusive Kulisse, Sonnenuntergang und vor allem das wirklich gut eingespielte Ensemble in dem jede\*r seine Rolle finden und leben konnte, bis hin zum Fensterladenballett.»

«Herzlichen Dank ALLEN Menschen im Humanushaus für dieses herzerwärmende Freilichttheater, das feine Essen, die Gastfreundschaft, die gelebte Inklusion ... Danke!»

«Die Stunden der Aufführung haben uns so beglückt und beeindruckt! Immer wieder schweiften unsere Gedanken zu den einzelnen Szenen und wir staunen ob der Vielfalt, der Ideen, des Zusammenfügens der verschiedenen Rollen und der schönen Kostüme.»

«Der Abend war einfach genial. Sinnig, nachdenklich, szenisch und farblich opulent, die Leistungen aller SchauspielerInnen hervorragend. Eigentlich wie immer, wenn das Humanushaus etwas auf die Beine stellt.»

«Das Projekt «Baron auf den Bäumen»? Wurde ein Baum mit herrlich vielfältigen, auch wunderlichen Früchten ... und zum Schluss waren sie alle reif.»

«Ich bin sehr berührt von dem, was da entstanden ist und von der Geschichte sowieso. Einerseits lustig, aber auch tief sinnig und ganz aus dem Leben. Wie einfach könnte ein Miteinander sein, wenn wir die Verschiedenheit jedes einzelnen Menschen akzeptieren und als Bereicherung erleben könnten.»

«Es war ein Riesenphänomen, keine Aufführung musste abgesagt werden, wir konnten durchziehen! Ein tolles Erlebnis, die 12 Auftritte. Es hett gfägt! Das Grösste war, wenn wir vor den Vorstellungen hörten, dass Ausverkauft war!»

«Erfolg ist, wenn alle zufrieden sind.»

«Wir sind mehr als begeistert, Hut ab und wirklich mega vergnüglich kurzweilig! Wow, was für ein lustig-fein-berührendes Zusammenspiel zwischen Menschen mit und ohne Behinderung in perfektem Ambiente Naturfriedhof, Innenhof, Rosengarten hinterm Hauptgebäude des Humanushaus - wunderbares Vergnügen mit zeitlosem Tiefgang und absolut sehenswert.»

«Es war einfach wunderschön zu sehen, mit welcher purer Freude und Motivation die ganze Schaustellertruppe abgeliefert hat. Ich habe einen riesen Respekt vor der Leistung aller Beteiligten und es freut mich sehr, dass sich dies auch bei den Zuschauerzahlen und den durchwegs positiven Feedback bemerkbar macht.»

«Super dass ich mitmachen konnte und gutes Wetter immer!»



Thomas und Natascha (stehend rechts), Hausverantwortliche der Wohngruppe Haus Guggenbühl, 2013

### Die Sozialpädagogische Aufgabe im Spannungsfeld von Individuation und Sozialisation – Ein Rückblick

Ich widme diesen Aufsatz meiner lieben Frau und Arbeitskollegin Natascha Suska. In Memoriam  
Begine Stockmar

Vergleiche ich die sozialpädagogische Arbeit von vor 35 Jahren, als ich in diesem Berufsfeld tätig wurde, mit heute, wo ich es beende, so zeigen sich deutliche Veränderungen im Berufsverständnis und in der Gestaltung der Zusammenarbeit in den Kollegien. Besonders auf die Entwicklung im Wohnbereich möchte ich zurückblicken und hierbei speziell auf die Zusammenarbeitsformen zwischen den Mitarbeitenden eingehen. Welches waren damals die Intentionen und wie hat sich die Aufgabengestaltung bis heute verändert? Wie standen damals und stehen heute die jeweiligen Intentionen zum Leitbild und zum Selbstverständnis der anthroposophisch intendierten Sozialtherapie? Was zeigt ein Vergleich zwischen der anthroposophischen sozialpädagogischen Arbeit von damals in den späten 80er und 90er Jahren mit heute?

#### Gemeinschaft

Früher, das Wort Gemeinschaft in den Namen vieler Institutionen deutet es schon an, herrschte ein hoher Gemeinschaftssinn. Darauf weisen auch die integrativen Wohnformen der intern lebenden Mitarbeitenden, meist mit Familie und Kindern. Man nannte das Therapeutische Gemeinschaft. Diese wurde auch wissenschaftlich als eine Art Modell verstanden, Menschen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit zu bieten, jenseits öffentlicher Marginalisierung und Ausgrenzung ein «normales» Leben, Lernmöglichkeiten (Bildung) und Arbeitsplätze zu führen (Grimm 1995). Später, als bereits nach neuen Formen gesucht wurde, sprach man wohl auch vom Familiensystem, wobei die ursprünglichen Begriffe von Hausmutter bzw. Hausvater für die verantwortlichen

Mitarbeitenden in Hausverantwortliche überführt wurden. Diese Bezeichnung hat sich im Laufe der Umgestaltungsprozesse teilweise bis heute erhalten und wird gleichwertig mit dem der Teamleitung benutzt. Es wäre lohnend, diesen Ansatz der Gemeinschaft als «therapeutische Hülle» (ebd., S. 88) aus heutiger Perspektive zu betrachten. Grimm nennt noch, neben der (therapeutischen) «Hülle» die Begriffe «Haltung» und «Handlung» als Grundlage, als «Bedingungen einer Lern-, Lebens- und Arbeitsgemeinschaft» (ebd., S. 19).

Es gab jedoch in diesen sich therapeutisch verstehenden Gemeinschaften auch eine gewisse innere Gegenbewegung, die nur zu erkennen war, wenn man selbst Teil der Gemeinschaft war. Diese zeigt nämlich, dass sich durchaus auch individuelle Impulse zwischen den Mitarbeitenden entwickeln wollten. So erinnere ich mich an eine humoristische Theatervorführung (Fasnacht?) in der es hiess: «Jeder macht, was er will!». Auch wurde gelegentlich mit Blick auf die Hausgemeinschaften von «zwölf Königreichen» gesprochen im Sinne eines hohen Masses an Selbstbestimmung unter den Hausgemeinschaften, selbstverständlich auch impulsiert durch die ganz verschiedenen Bedürfnisse der Bewohnerschaft. Das Familiäre als ideeller integrativer Ansatz stand in einem Spannungsverhältnis zu individuellen Impulsen der Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch verantwortlichen Mitarbeitenden.

Etwas überspitzt könnte man von einem hundertprozentigen Interesse im Grossen wie im Kleinen am gemeinschaftlichen Leben und Arbeiten sprechen, und aber auch von vielen Frei- und Gestaltungsräumen der verantwortlichen Mitarbeitenden nach

eigenem Gusto. Dies besonders in einer Phase, nachdem die Gründungspersönlichkeiten die Leitungsverantwortung abgegeben hatten. In abendlichen Konferenzen (nach 21.00 Uhr!) versuchte man gleichsam als Rahmenbedingungen gemeinsame Leitlinien und Zusammenarbeitsfragen zu besprechen, das Dorfleben zu organisieren wie aber auch spirituelle Inhalte zu vertiefen. Auch manches Persönliche wurde untereinander verhandelt, wie es in Gemeinschaften eben üblich ist. Das Gemeinschaftliche hatte jedoch immer Priorität.

#### Individualität

Heute haben wir in gewissem Sinne das genaue Gegenteil. Es gibt eine (unbedingt berechnete) hohe Wertschätzung des Individuums. Hier ist viel gesellschaftliches Engagement bis in die Institution hineingeflossen, die sich auch von Anfang ihrer Gründung an stets interessiert allen gesellschaftlichen Veränderungen gegenüber aufgeschlossen zeigte und Weiterentwicklungen mitbewirkte. Oft konnten diese mitgestaltet werden. (Ich denke hier zum Beispiel an Wege zur Qualität<sup>2</sup> und die Confidentialia.) Viele der Mitarbeitenden arbeiten heute jedoch in Teilpensen und stehen nicht mehr zu 100 % der Institution zur Verfügung. Auch dies ist ein Zeitphänomen. Der Einzelmensch benötigt offensichtlich mehr Zeit für sich und seine eigene Entwicklung und sucht diese, anders als früher, ausserhalb der Therapeutischen Gemeinschaft. Man gab der neuen Art der Zusammenarbeit auch einen passenderen Namen und sprach jetzt von Aufgaben orientierter Teamarbeit, in Abgrenzung vom Familiensystem.

Nun ist auch hier eine innere Gegenbewegung zu erkennen, über die aktuell gesprochen werden sollte. Es ist nämlich zu beobachten, dass gerade diese Teamarbeit darunter zu leiden scheint, dass in der konkreten Begleitsituation im Alltag die Mitarbeitenden sich weniger auf ihr individuelles Handeln verlassen wollen oder können. Die Prozesse zwischen dem handelnden Individuum und der Mitarbeitenden-Gemeinschaft, also zum Beispiel dem Team, scheinen zunächst genau dieses individuell verantwortete Handeln zu erschweren. Es ist hier eine Kluft, eine Diskrepanz entstanden zwischen dem, was man als spezialisierte Fragmente des Professionellen, spricht: individuelle Kompetenzen einerseits und Teamarbeit, also Absprachen, gemeinsame Haltungen, Team- und Themenentwicklungen usw. andererseits, bezeichnen könnte.<sup>1</sup>

Aus dieser angedeuteten Diskrepanz wird die Verantwortung für das eigene individuelle Tun als teamgestützt erlebt und gewünscht: Teamverantwortetes statt selbstverantwortetes Handeln ist die Folge. Eine erste Einsicht in dieses Problem erhalten wir, wenn wir mit Grimm bedenken, «*dass nicht nur eine äussere Handlung ablaufen soll, sondern dass auch hier eine Seelentätigkeit des Heilpädagogen (Sozialpädagogen, T. S.) korrespondierend sein muss*» (Grimm 1995, S. 102).

## Einerseits – andererseits

Um diese Diskrepanz zu verdeutlichen, zitiere ich hierzu das 11. Feld Individualität und Gemeinschaft aus Wege zur Qualität:

*«Eine Organisation gerade im Bereich der Beziehungsdienstleistungen muss lernen, mit einer grundsätzlichen Spannung zu leben: Einerseits ist es erforderlich, die Leistung so weit als möglich zu individualisieren, um der individuellen Situation der Klienten und der Mitarbeitenden gerecht zu werden; andererseits muss sie sich aber in der Bandbreite der angestrebten und vereinbarten Leistungsziele der Gesamtorganisation bewegen und erfährt daher ihre Begrenzung. Darin liegt ein innovatives Spannungspotential, dessen fruchtbare Aktivierung einen ständigen Abstimmungsprozess erfordert.»*

Dieses Einerseits und Andererseits deutet auf einen Prozess der Harmonisierung zweier Gegensätze, die beide notwendig zu beachten und eben miteinander in einem Spannungspotential zu verbinden sind. Innovation, also Erneuerung sollte hieraus entstehen können. Die Tatsache, dass beide Begriffe, also Individualität und Gemeinschaft in WZQ in einem Feld verortet werden und sich nicht etwa in zwei verschiedenen Feldern gegenüberstehen, deutet auf diesen grundsätzlichen methodischen Umgang mit so genannten Polaritäten, wie wir es aus der Anthroposophie kennen und üben (man denke an die Punkt und Umkreis Übung).

Einerseits muss selbstverständlich in einem Team das individuelle Handeln besprochen, geplant und schliesslich Erfolg oder Misserfolg der Handlung kontrolliert werden. Das ist eine wesentliche Aufgabe im Kollegium, wie überhaupt alles soziale Leben auch diesen Kontrollcharakter hat. Andererseits ist aber der Begegnungsprozess zwischen Menschen und besonders der zwischen Sozialpädagogin und Bewohnerin/Klientin, ein dialogischer, der einen Freiheitsraum braucht, der Geistesgegenwart benötigt und der jeden Tag anders als gestern oder als geplant oder gar als gewohnt verlaufen kann. Diese alltäglich zu erfahrende Labilität in der Beziehungsgestaltung als Aufgabe und Herausforderung aller sozialen Arbeit und besonders der Bezugspersonenarbeit kann verunsichern, besonders auch dann, wenn sie in einen kollegialen Arbeitszusammenhang eingebettet werden soll. Den eigenen Kompetenzen wird nicht mehr vertraut, solange sie fragmentarisch bleiben, sondern nur noch der Gruppe, dem Team, dem Gemeinschaftlichen. Es taucht hier das Thema der Handlungssicherheit im sozialagogischen Prozess auf. Kann ich mir eigenverantwortetes Handeln überhaupt zugestehen? Dazu kommt die Prozessgestaltung innerhalb der Teamarbeit als wichtiger Teil der sozialen Aufgabenstellung. Wieviel Freiraum kann mir als Mitarbeitenden das Team gewähren, wieviel Aufmerksamkeit kann ich diesen Zusammenarbeitsprozessen von mir aus widmen und wer verantwortet nun die Handlung im Begleittag: das Team oder die Mitarbeiterin?

Im folgenden Absatz sollen zwei weitere Gesichtspunkte zu diesem Spannungsbogen diesen Prozess noch verdeutlichen.

## Geistesgegenwart

Der erste dieser Gesichtspunkte beleuchtet diesen so sensiblen Moment des Begleittags, in dem zwei Menschen, Bewohnende und Mitarbeitende interagieren, kommunizieren, etwas miteinander besprechen und vielleicht auch aushandeln. Setzen wir voraus, dass der äussere zeitliche und räumliche Rahmen gut gewählt und stimmig sei (also dieser Moment des Aug-in-Auge-Blickens, von dem Karl König sprach.) Und nun fühlt sich die Mitarbeitende aufgerufen zu handeln aus ihrem ganz persönlichen und im Team womöglich vorbesprochenen Verständnis der Aufgabe heraus. In diesem Moment muss, nach dem Verständnis der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie, die Mitarbeitende «stets einen neuen Entscheid durch den inneren Mut des Lebens» (Steiner 1985) herbeiführen. Voraussetzung hierzu ist es, sich eine geistige, spirituelle Perspektive anzueignen, wie sie aus den anthroposophischen Schriften und speziell auch aus der kontinuierlichen Arbeit mit den Vorträgen des Heilpädagogischen Kurses Rudolf Steiners gegeben ist. So heisst es im zweiten Vortrag dieses Bandes vom 26. Juni 1924:

*«Aber wenn man zum Wirken aus dem Geistigen kommt, muss man sich täglich, stündlich vor Entscheidungen gestellt fühlen, bei jeder Tat sich vor die Möglichkeit gestellt fühlen, sie tun zu können oder unterlassen zu können, oder sich völlig neutral verhalten zu können. Und zu diesen Entscheidungen gehört eben Mut, innerer Mut. Das ist die allererste Bedingung, wenn man auf einem solchen Felde (Heilpädagogik/Sozialtherapie) etwas tun will.»* (Steiner 1985, S. 41)

Man spürt, wie hier vor knapp einhundert Jahren jede einzelne der damaligen Zuhörenden sich persönlich angesprochen fühlen konnte. Es betrifft keine allgemeine Aussage, sondern den sozialagogischen Prozess von Mensch zu Mensch. Der individuell handelnde Mensch ist gemeint, sein innerer Mut aus «dem Geiste», der Geistesgegenwart heraus, zu handeln.

Bereits sechs Jahre zuvor, kurz nach dem Krieg am 22. November 1918, sprach Rudolf Steiner auch von dem «Un glauben an sich selbst», den er in der Menschheit ausgemacht hatte:

*«Und würde nur einmal das Bewusstsein Wurzel schlagen können, dass zu unendlich vielem, wovon man sagt, man könne es nicht, bloss in Wahrheit der Wille fehlt, so würde schon ungeheuer viel getan sein. Denn das Wichtigste, das Allerwichtigste, was für die Zukunft geschehen soll, wird nicht geschehen durch Institutionen, wird nicht geschehen durch allerlei Einrichtungen ..., sondern das Wichtigste für die Zukunft wird geschehen durch die Tüchtigkeit des einzelnen menschlichen Individuums.»* (Steiner 2017, S. 148)

Es sollte deutlich geworden sein, welche grosse Bedeutung Rudolf Steiner dem individuell verantworteten Handeln beigemessen hat, dem Wirken aus dem Geist, als eine «korrespondierende Seelentätigkeit» (Grimm). Und das führt unweigerlich zu der Frage: Wie können sich Institutionen, die es wohl doch auch braucht und zum Glück ja auch gibt, aufstellen und organisieren, sodass

sie dem individuellen Wirken der Mitarbeitenden in der Ausführung der gemeinsamen Aufgaben dienen?

*«Alle sozialen Strukturen, wie sie auch beschaffen sein mögen, sollen dazu dienen, das verantwortliche Handeln des Menschen zu fördern. Dafür sollen sie eingerichtet werden. Dann werden wir langsam den lähmenden Unglauben an uns selbst abtun.»* (Müller-Wiedemann 1994, S. 122; Selg 2013, S. 70)

## Integrität durch Integration

Der zweite zu erwähnende Gesichtspunkt bezieht sich genau auf diese Frage nach den institutionellen Möglichkeiten, auf die Hans Müller-Wiedemann hinwies. Denn es ist wohl deutlich geworden, dass dem Individuum immer eine irgendwie gestaltete Gemeinschaft gegenübersteht, bzw. es sich in einer solchen integriert fühlen möchte und dies für seine Integrität, sein Selbstsein auch benötigt.

Wie Rudolf Steiner den inneren Mut als spirituelle, auf das Individuum bezogene allererste Bedingung nennt, so sind es auf der Ebene der Institution als Zusammenarbeitsgemeinschaft die so genannten Rahmenbedingungen, die allen Mitarbeitenden Orientierung und eben einen Rahmen für ihr individuelles, aber auch für ihr gemeinschaftliches Handeln bieten. Dazu gehört etwa das Leitbild, welches den ideellen Rahmen vorgibt, auf den sich die Institution beruft, wie auch zum Beispiel das Eingebettet-Sein in eine grössere Organisation beispielsweise des Camphill-Verbundes. Daneben sind alle rechtlich verbindlichen Abmachungen, Regeln und Verträge sowie behördlichen Vorgaben, oder zum Beispiel alle Aufgabenbeschreibungen etc. zu nennen. Auch Dienstpläne, Wochenendeinsätze oder Nachtpikett zählen dazu, wie auch das sorgsame Umgehen mit Ressourcen, dem baulichen Material der Häuser und Zimmer, deren Reinigung und Instandhaltung und so weiter. Selbstverständlich gehört auch der finanzielle Ausgleich dazu. Manche, aber durchaus nicht alle dieser Rahmenbedingungen sind beweglicher als andere und können den jeweiligen Situationen, Teams oder Bedürfnissen der Bewohnenden angepasst werden. Dieser Bereich, als auf der Rechtsebene angesiedelt, gilt für alle gleichermassen. Es sind auch alle Elemente hinsichtlich ihrer Funktion als Rahmenbedingungen gleichwertig. In Bezug auf die einzelnen Mitarbeitenden und deren Kompetenzen und Fähigkeiten können jedoch durchaus unterschiedliche Wertungen ausgemacht werden. Hier ist nun das Team gefragt, welches die Unterschiede als Entwicklungschance begreifen kann und nicht als Hinderung. Wem die Sauberkeit des Hauses ein Anliegen ist, der wird sich genauso dafür einsetzen, wie die Kollegin, der die gesunde und ausgewogene Ernährung oder ein langjähriger Beziehungs- und Begleitaufbau zur Bezugsperson wichtig ist. Sowohl Stabilität und Profil der Institution als Arbeitsgemeinschaft als auch Freiräume der individuell Handelnden sollen so gewährleistet werden: ein innovatives Spannungspotential, ein Rahmen für jedes Team, sich und seine Aufgaben zu organisieren und diese dann individuell auszuführen und zu verantworten.

(Es sei noch erwähnt, dass als Gleichgewicht diesem Spannungsbogen von Individualität und Gemeinschaft in Wege Zur Qualität das Feld 5. Vertrauen gegenüberliegt. Es bezeichnet die innere Seite der Teamentwicklung, die ebenso wichtig genommen werden muss, wie die Begleitaufgaben. Hierzu wäre noch manches auszuführen: Zum Beispiel wie viele individuelle Gesichtspunkte verträgt ein Team, wie entstehen gemeinsame Visionen, wie differenzverträglich ist die Teamarbeit eingerichtet, funktioniert das so genannte «Teamlernen» als gemeinsamer Entwicklungsweg einer Gruppe/Team usw.)

### Der bipolare Mensch

Dieses angedeutete Spannungspotential entsteht allerdings nicht nur zwischen den einzelnen Mitarbeitenden und dem Team bzw. der Gemeinschaft (Institution), wie es zunächst ins Auge springt. Eine vertiefere Betrachtung zeigt nämlich, dass jeder Mensch in seinem Selbstverständnis diese Spannung, diese Polarität als seelisches Phänomen in sich wiederfindet. In gewissem Sinne sind wir nämlich als Menschen alle bipolar (nicht im pathologischen oder psychotherapeutischen Sinne) veranlagt. Sobald ich mich nämlich als Individuum verstehe, hebe ich mich aus dem sozialen Verband heraus. Beziehe ich mich jedoch auf meine Zugehörigkeit zu einem sozialen Umfeld, also etwa den Wohnort, das Berufsfeld oder die Sprache, so gliedere ich mich innerlich ein, integriere mich. Beide Bedürfnisse, wie bereits angedeutet, dasjenige der Individuation wie das der Sozialisation sind dem Menschen eigen. Vieles krankt heute daran, hier den lebendigen Übergang nur schwer zu finden. Definiere ich mich über meine Zugehörigkeit zu einer Gruppe, Gemeinschaft, oder definiere ich durch meine individuellen Motive, Kompetenzen und Impulse das Gemeinschaftsleben, dem ich angehöre, mit? Wo liegt das Innovationspotential? Vielleicht in beiden Tendenzen? Aber wie? Müsste man nicht neben einem Innovationspotential auch die Erhaltungskräfte dessen, was sich bewährt hat, erwähnen? Also eine Konservierungstendenz? Wie kommt man aus dieser Zwickmühle heraus? Muss ich mich nicht für eines von beiden entscheiden? Oder erkenne ich vielleicht in mir eine Tendenz zu einer der beiden Seiten, der ich lieber folgen möchte? Wo liegt der Gesichtspunkt, der eine neue Perspektive ermöglicht? In dieser Art und Weise können wir versuchen, uns gedanklich in Bewegung zu setzen, um alles aus einer neuen Perspektive zu betrachten und zu gewichten. Dass beide Pole, die wir zunächst als so gegensätzlich erleben, als notwendig zu beachten sind, dass nämlich Individualität eine Gemeinschaft voraussetzt und jede Gemeinschaft aus Individuen besteht, ist deutlich geworden. Wie gestaltet sich jedoch der Übergang als ein harmonisches Miteinander der Gegensätze?

Hier ist sicher ein Moment der Selbsterkenntnis des Menschen gefragt. Denn schliesslich bin ich es selbst, der sich mit dieser Problematik beständig im Leben und besonders im Berufsleben auseinandersetzen muss. Neben dem Mut, aus dem Geiste heraus zu handeln und der Tüchtigkeit, die

Steiner erwähnte, ist hier ein Moment der inneren Besinnung gemeint. Nüchtern muss man diese zwei Seiten des Menschen, die individuelle und die soziale, anschauen. Das Ich des Menschen ist «ein zweischneidiges Schwert». In einem Vortrag vom 05.12.1909 (Steiner 1984, S. 62) beschreibt Rudolf Steiner die Selbstentwicklung des Menschen aus sich, seinem Ich heraus, in dieser bipolaren Art. So geht es in dieser Entwicklung darum, dass der Mensch in seinem Ich, in seiner Persönlichkeit einen kräftigen Mittelpunkt ausbildet, *«von dem viel ausstrahlen kann; aber es muss alles dasjenige, was es in sich aufnimmt, wiederum in Harmonie bringen mit dem, was in der Umgebung lebt. Es muss eben zu gleicher Zeit aus sich herausgehen, mit allem Dasein zusammenfliessen. Es muss zu gleicher Zeit eine selbsteigene Wesenheit werden und auf der anderen Seite selbstlos werden. Nur wenn das Ich nach diesen beiden Seiten hin, die sich scheinbar widersprechen, arbeitet, ... dann kann die Entwicklung des Menschen so vorwärts gehen, dass er zu seiner eigenen Befriedigung und zum Heil und Fortschritt des Daseins sich entwickelt.»* (ebd., S. 62)

Das Bild des zweischneidigen Schwerter, der sich scheinbar widersprechenden Kräfte für das Ich des Menschen, entstammt der Offenbarung des Johannes (Apokalypse) im letzten Buch der Bibel. Rudolf Steiner verweist hier eindeutig auf die Situation, in der jeder in unserer Zeit innerlich und somit auch sozial steht. Es ist ein innerer Kampf gemeint, der, wird er nach aussen getragen, zu einem Auseinanderfallen von Gesellschaften führt und Krieg und Unterdrückung in der Welt generiert. Auch das gestörte Verhältnis und Verhalten des Menschen seiner natürlichen Umwelt gegenüber ist in der aktuellen Klimakrise erlebbar. In der Selbsterkenntnis und Selbstentwicklung des Menschen ist die Auseinandersetzung und Harmonisierung dieser sich scheinbar gegensätzlichen Kräfte zunächst handhabbar, erübbar und kann sich heilsam sowohl auf die natürliche wie auch auf das soziale Klima auswirken. Was heisst nun Harmonisierung der Gegensätze genau?

### Ab durch die Mitte

Wie oben schon erwähnt sind beide Pole, beide Kräfte, der individuelle und der gemeinschaftliche, für sich genommen sinnvoll, notwendig und daher als gut anzusehen.

*«Dass diese Kräfte fähig sind, einen harmonischen Gegensatz zu bilden, zeigt sich daran, dass das eine Gute das ihm entgegengesetzte andere Gute achtet und es als einen Segen begreift. Das ist das Wesen der Einheit, die allen harmonischen Gegensätzen innewohnt.»* (Schleske 2014, S. 56)

Was hier vom Geigenbauer und Physiker Martin Schleske aus seiner Erfahrung mit harmonischen Gesetzmässigkeiten im Instrumentenbau wie auch in der Architektur beschrieben wird, gilt auch für das seelische Empfinden Einzelner wie für das Zusammenleben und -arbeiten zwischen Menschen: *«Tatsächlich betreten wir in den harmonischen Gegensätzen einen seelischen Raum.»* (ebd.) Diesen seelischen Raum im und zwischen Menschen können wir als die Mitte erleben, in der das jeweils einsame Gute

aus seiner Erstarrung und Verabsolutierung wie erlöst werden kann zu dem gemeinsamen Guten. Integrität des Individuellen und Integration im Sozialen sind die beiden Seiten des gemeinsamen Guten, welches aus der lebendigen Bewegung der Menschen entsteht. Diese Erfahrung der Mitte sollte nicht als ein fertig vorliegender goldener Mittelweg vorgestellt werden. Es soll ja, wie oben beschrieben, ein innovatives Spannungspotential entstehen. Die Gegensätze sollen dabei nicht etwa aufgehoben und wirkungslos werden, sondern einander dienen.

*«Wie unser Arm sich nur bewegen kann, weil Beugemuskeln (Bizeps) und Streckmuskel (Trizeps) einander entgegengestellt sind, so hat auch unser Seelenleben dadurch seine innere Freiheit und Beweglichkeit, dass die Gegensätze einander dienen.»* (ebd., S. 59)

Man könnte also sagen: Der Sinn der Gemeinschaft liegt in der Förderung des Individuums und seiner grösstmöglichen Entwicklung zur Freiheit, und: Das Ziel des individuellen Menschen liegt in der Förderung des Gemeinschaftslebens, des Mit- und Füreinander-Seins. Die Mitte ist dieser menschliche psychosoziale Raum, intra- und intersubjektiv, der erst aus der Harmonisierung der einsamen Gegensätze gebildet wird und uns ein Weiterschreiten im gemeinsamen Guten ermöglicht.

Rudolf Steiner spricht in einem Vortrag vom 7.12.1918 ausdrücklich auch von der Notwendigkeit sowohl sozialer, wie auch antisozialer Impulse im und zwischen Menschen und wie sie harmonisiert werden müssen.

*«Das Leben kann man nur durchleuchten, wenn man es im Sinne der Dreiheit darstellt, wo das eine der Gleichgewichtszustand ist und die zwei anderen die beiden Pole, nach denen der Gleichgewichtszustand fortwährend hin pendelt.»* (Steiner 1990, S. 112)

Nun gibt es aber auch Scheingegensätze, die eine Möglichkeit zur Harmonisierung, wie Steiner sie darstellt, auszuschliessen scheinen. Gut und Böse ist ein solch populärer Scheingegensatz, auf den sich das normale ethische Denken und Empfinden gerne abstützt. Die Gründe hierzu liegen tief in unserer Kultur verankert, die an dieser Stelle nicht weiter beschrieben werden können. In Bezug auf das Gute kann man jedenfalls feststellen, dass es niemals einseitig auftritt und damit niemals gegen etwas gerichtet ist. Was man aber bei näherer Betrachtung feststellen kann ist, dass das als gut Erkannte jedoch vereinsamen und sich dann entwicklungshemmend im Leben auswirken kann. Zum Beispiel das Gefühl, auf der sicheren Seite zu stehen oder stehen zu wollen, kann in solche Einseitigkeit führen. Unser Bedürfnis nach Sicherheit im Leben ist gross. Hier muss jedoch im näheren Verständnis eine innere Umkehr vollzogen und Gewohntes aufgegeben werden. Dies kann zunächst wie ein unsicherer Weg wirken, der mutig zu beschreiten ist, besonders auch, wenn gewohnte Muster sich als Scheinsicherheiten erweisen, weil sie eben eine andere Sichtweise ausschliessen. Übergänge vom Gewohnten in neue Erfahrungen und Begegnungen verändern auch die Sicht auf sich selbst und damit das eigene Selbstgefühl. Offenheit in dieser Art mit Mut ge-

koppelt bekommt eine neue Qualität, eine tiefere Wahrheit leuchtet hervor.

*«Tiefe Wahrheiten sind immer komplementär. Sie haben eine zugewandte und eine abgewandte Seite, die wir nicht gleichzeitig betrachten können. Doch wenn wir uns stets von einer zur anderen bewegen und uns an keiner Seite festhalten, entsteht eine dynamische Offenheit, die eine andere Qualität der Wirklichkeit sichtbar werden lässt.»* (Knapp 2008, S.131)

Eine solche tiefere Wahrheit im eigenen Selbstverständnis, im Ich, zu entdecken, kann verunsichern. Die eigene Bipolarität (zweischneidiges Schwert) finden wir ausgerechnet im intentionalen Zentrum des Menschen angelegt, in unserer Doppelrolle als soziale und individuelle Wesen. Es sei daher noch einmal gesagt: Hier mit sich in Harmonie zu kommen, den «Zustand des aufmerksamen Nicht-Verstehens» (Knapp 2008, S. 165) für einen Moment auszuhalten, ist die zeitgemässe Herausforderung.

Wie kann diese neue Qualität, dieses gemeinsame Gute vieler, Wirklichkeit und damit dann auch im Sozialen wirksam werden? Wie nähern wir uns diesem «innovativen Spannungspotential, dessen fruchtbare Aktivierung einen ständigen Abstimmungsprozess erfordert». Und dieser Abstimmungsprozess darf zunächst in jedem einzelnen Individuum stattfinden, um dann auch zwischen zusammenarbeitenden Menschen wirken zu können. Was im Sozialen gut werden soll, muss zunächst im Individuum bewusst als gut und berechtigt anerkannt werden.

#### **Bild und Kraft**

Im so genannten Motto zur Sozialethik (Steiner 1981, S. 256) formulierte Rudolf Steiner diesen Übergang im Verhältnis des Einzelmenschen zur Gemeinschaft, in einer zunächst für das Selbsterleben ungewohnten Variante. Bin ich normalerweise gewohnt, den Blick nach innen in meine Seele, als auf mich selbst gerichtet zu empfinden, so regt dieses Motto in einem ersten Schritt an, hier mir in meiner Seele liebevoll und möglichst konkret, ein Bild der ganzen mir zugehörigen Gemeinschaft zu imaginieren, vorzustellen, zu bilden.

In einem zweiten Schritt nun wieder eine Umkehr: Der Blick nach aussen in die Welt. Er soll nicht nur das mir Fremde, Andere (auch die anderen) zeigen, sondern mich nun mich selbst, individuell in meiner schaffenden, gestaltenden Kraft oder Tüchtigkeit innerhalb der Gemeinschaft aller anderen erleben lassen. In mir das Bild der ganzen Gemeinschaft, in der Welt ich als individuell tätige Seele:

*Heilsam ist nur,  
Wenn im Spiegel der Menschenseele  
Sich bildet die ganze Gemeinschaft  
Und in der Gemeinschaft lebet  
Der Einzelseele Kraft.*

Wir sahen, dass es eine Aussensicht auf diesen Spannungsbogen, auf das Verhältnis des Individuums zur Gruppe/Gemeinschaft gibt, und aber auch eine Innensicht, in der sich das Individuum selbst wie in zwei «Rollen» erkennt. Durch diese im Motto zur

Sozialethik angeregte Bewegung des Menschen, dem Pendeln der Menschenseele zwischen Innenbild und Aussentätigkeit mit den charakterisierten Umkehrungen haben wir eine Anregung zur Übung dessen, was Rudolf Steiner im Heilpädagogischen Kurs «zum Wirken aus dem Geiste kommen» nannte.

In meinem Bewusstsein reflektiere, spiegele ich den Umkreis, dem ich mich angehörig fühle, wider. Es ist der grössere Lebenszusammenhang, der mich die das Schicksal gestaltende Dimension erahnen lässt. Fühle ich mich täglich in dieser Art mit diesem Menschenumkreis verbunden, so kann ich meine Kraft und meinen individuellen Gestaltungswillen ganz diesen Menschen zur Verfügung stellen. Der selbstverantwortliche und daher innerlich freie Mensch wird immer suchen, sich zwischen den Polen seiner Individualität einerseits und seiner Sozialität andererseits pendelnd zu bewegen. In dieser Mitbewegung, zwischen Punkt und Umkreis, lebt er und kann er mit sich und mit anderen heilsam und selbstverantwortlich zusammenarbeiten.

#### **Abschluss und Ausblick**

Wo Bild und Kraft zusammenfliessen, sind in Gemeinschaften Bildekräfte, Lebenskräfte am Werk. Gemeinschaften werden so etwas aus dem oft unklaren und eher gefühlbetonten Selbstverständnis herausgehoben, wenn die individuell tätigen Kräfte darin erkennbar bleiben dürfen. Die Individualität muss sich nicht zwangsläufig unterordnen und Gemeinschaft darf das Besondere des Individuums erwarten. Beide dienen einander. Die Gemeinschaft lernt die besonderen Gaben, die jeder Mensch mitbringt, wertschätzen und das Individuum fühlt sich als der besondere Mensch innerhalb seines Lebens- und Arbeitsumkreises anerkannt und wirksam.

Aufgaben orientierte Teamarbeit steht heute vor einer doppelten Herausforderung: Die starke Persönlichkeit soll das Leben von Gemeinschaften (Gesellschaften) qualitativ fördern und nicht dominieren. Hierzu müssen einerseits die Gemeinschaften (Teams) Bedingungen schaffen, in denen die Einzelpersonlichkeit an der Aufgabe und in der Zusammenarbeit wachsen kann. Die sozialpädagogische Arbeit muss sich auch auf die Mitarbeitenden und deren Entwicklung fördernd auswirken und nicht nur auf die Klientel.

Andererseits kann der individuelle Mensch die Chance einer solchen anspruchsvollen Aufgabe innerhalb eines Teams (Gemeinschaft) ergreifen, um seinen eigenen Entwicklungsbedarf, wie den der Klientel zu erkennen und neue Kompetenzen in sich zu integrieren, um sozial-therapeutisch zu werden und wirken zu können.

Thomas Suska

Mit der freundlichen Genehmigung des Magazins  
*Anthroposophic Perspectives in Inclusive Social  
Development. Erstveröffentlichung Ausgabe  
3–2023*

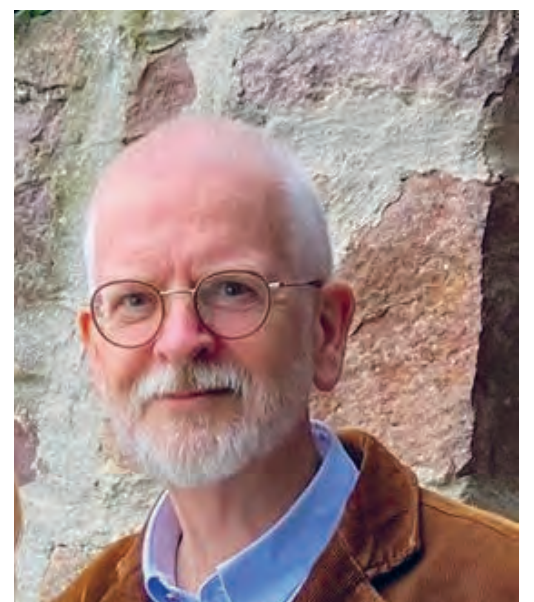
#### **Anmerkungen**

<sup>1</sup> Ich erlaube mir hier die je individuell erlangenen Kompetenzen als Fragmente oder fragmentarisch zu bezeichnen, weil sie mir im Laufe der vergangenen Jahre, in denen ich auch in der Ausbildung tätig war, oft wie isoliert von der Gesamtpersönlichkeit erschienen. Es ist aber doch so, dass gelernte Fähigkeiten sich in mir und damit eben mich selbst verwandeln müssen, um als echte Kompetenzen aus mir heraus wirksam zu sein.

<sup>2</sup> Wege zur Qualität ist ein Akkreditierungsverfahren für Dienstleistungsorganisationen mit anthroposophischer Ausrichtung. Siehe [www.wegezurqualitaet.info](http://www.wegezurqualitaet.info).

#### **Literatur**

Grimm R. (1995): Perspektiven der Therapeutischen Gemeinschaft in der Heilpädagogik. Julius Klinkhardt Bad Heilbrunn | Knapp N. (2008): Anders denken lernen. Von Platon über Einstein zur Quantenphysik. Oneness Center, Bern | Müller-Wiedemann, H. (Hg.) Grimm, R. (1994): Menschenbild und Menschenbildung: Aufsätze und Vorträge zur Heilpädagogik, Menschenkunde und zum Sozialen Leben. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart | Schleske M. (2014): Der Klang. Vom unerhörten Sinn des Lebens. Kösel, München | Selg, P. (2013): Die Punkt-Umkreis-Meditation. Verlag Ita-Wegman-Institut, Arlesheim/Schweiz | Steiner R. (2017): Entwicklungsgeschichtliche Unterlagen zur Bildung eines sozialen Urteils (GA 185 a) Rudolf Steiner Verlag, Dornach | Steiner R. (1981): Wahrspruchworte (GA 40). Rudolf Steiner Verlag, Dornach | Steiner R. (1984): Metamorphosen des Seelenlebens (GA 58). Rudolf Steiner Verlag, Dornach | Steiner R. (1990): Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage (GA 186). Rudolf Steiner Verlag, Dornach | Steiner R. (1985): Heilpädagogischer Kurs (GA 317) Rudolf Steiner Verlag, Dornach | Wege zur Qualität: <https://www.wegezurqualitaet.info/home/deutschland>



Thomas Suska, Jahrgang 1957 ist verheiratet und hat sieben Kinder. Nach dem Studium der Musik, (später Philosophie, Geschichte und Pädagogik) war er 36 Jahre in der anthroposophischen Sozialtherapie tätig und ist seit August 2023 im Ruhestand.

## Freundeskreis

### Arbeitstage 2024

9. Januar, 6. Februar, 5. März,  
9. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli 2024

Wir treffen uns an diesen Dienstagen jeweils 9.30 Uhr zum gemeinsamen Kaffee im Esszimmer des Paracelsushauses, vis-à-vis der Küche.

### Bazargruppe 2024

26. Januar, 23. Februar, 29. März,  
26. April, 31. Mai, 14. Juni

Wir treffen uns an diesen Freitagen jeweils 9.00 Uhr zum gemeinsamen Kaffee im Esszimmer des Paracelsushauses, vis-à-vis der Küche.

## Adventskalender



Ab dem 6. November ist unser exklusiver Adventskalender im Dorfladen erhältlich. Die 24 Stoffsäckli, die Inhalte und der Holzrahmen werden ausschliesslich in unseren Werkstätten und Wohngruppen mit viel Liebe, Kreativität und Sorgfalt hergestellt und abgefüllt. Ein schönes Geschenk für Kinder wie auch Erwachsene zum 1. Advent. *Preis CHF 118.–*



## Impressum

Ausgabe Nr. 161, Herbst 2023

Herausgeber: Stiftung Humanus-Haus  
Redaktion: Simone Tritten  
Gestaltungskonzept, Layout:  
nulleins kommunikationsdesign, Bern  
Bilder: Matthias Spalinger, Verena von  
Holzen, Simone Tritten, zVg  
Druck: Schneider AG, Bern



Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind  
Erlachstrasse 14, 3001 Bern, Tel. 031 308 15 15  
Postkonto 80-48-4, www.cerebral.ch



STIFTUNG  
**DENK AN MICH**  
Ferien und Freizeit für Menschen  
mit Behinderungen



### Biogemüse im Abonnement

Biodynamische Produkte aus der Region.  
Sorgfältig hergestellt von Menschen  
mit Unterstützungsbedarf.

- Saisongemüse
- Frischkräuter
- Gelegentlich Saisonfrüchte
- Holzofen-Brot

humiabo.ch



### Humanushaus Weihnachtsmärt

Do. 30. November 2023, 16 – 19 Uhr  
Fr. 1. Dezember 2023, 16 – 19 Uhr  
Sa. 2. Dezember 2023, 11 – 19 Uhr

Verkauf von Produkten aus unseren Werkstätten und vom Verein Freundeskreis sowie Aktivitäten und Verpflegung. Samstag mit Festmenü und erweitertem Angebot.

Stiftung Humanus-Haus, Sozialtherapeutische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft  
Beitenwil 61, 3113 Rubigen, humanushaus.ch  
Mitglied der Camphill-Bewegung



Stiftung Humanus-Haus  
Sozialtherapeutische Lebens-  
und Arbeitsgemeinschaft  
Beitenwil 61, 3113 Rubigen  
Tel. 031 838 11 11, Fax 031 839 75 79  
info@humanushaus.ch, humanushaus.ch  
Post SWIFT: POFICHBE,  
CH47 0900 0000 3000 3329 8  
Mitglied der Camphill-Bewegung